

Reiner Bischoff  
Brühlstr. 13  
D-73527 Täferrot  
Tel: 07175/6511

## **Entwurf einer besseren Währungsordnung**

Unser Geldsystem krankt immer noch an Mängeln, die ihm seit Anbeginn anhaften, und vor allem deshalb zeigt es so nachteilige Erscheinungen, wie der Zins und die Inflation (und die Deflation) es sind.

Deren Folgen:

a) Zins und Inflation bewirken - neben anderen, meist damit verquickten Ursachen - eine unaufhörliche Geldvermögensumverteilung von der arbeitenden Mehrheit zu einer leistungslos immer reicher werdenden Minderheit.

b) Der Zins in erster Linie erzwingt ein unabbremsbares Wirtschaftswachstum. Die Zusammenhänge: Vor allem zinseszinsbedingt wachsen die Geldvermögen unaufhörlich aus sich heraus; spiegelbildlich dazu nimmt in etwa gleichem Umfang die Gesamtverschuldung zu; die immer höher verschuldete Wirtschaft ist folglich genötigt, zur Ableistung des wachsenden Schuldendienstes immerfort mehr zu produzieren - mit verheerenden Folgen nach allen Seiten hin. (Siehe vorausgegangene Abhandlungen.)

c) Zins und Inflation fällt die wichtige Rolle zu, als Geldumlaufsantriebe zu wirken, erfüllen diese Aufgabe jedoch nur sehr unzulänglich. In den übernächsten Abschnitten ist davon ausführlicher die Rede.

### **Versuche der Zins- und Kapitalismusüberwindung**

Die Schädlichkeit der Inflation ist seit langem bekannt, weshalb die Deutsche Bundesbank ausdrücklich zur Aufrechterhaltung der Währungsstabilität verpflichtet war. Derselben Verpflichtung, in noch schärferer Form, unterliegt auch die neugeschaffene Europäische Zentralbank. Doch ist hier keine absolute, sondern eine nur relative Währungsstabilität gemeint: Die Inflationsrate sollte 2 Prozent nicht überschreiten.

Die Berechtigung des Zinses freilich wird heute noch kaum in Zweifel gezogen. Allerdings weiß man um die Schädlichkeit von Hochzinsen.

Dennoch ist es eine Tatsache, daß das Zinsnehmen seit jeher umstritten ist. Im Koran, auch im Alten Testament finden sich Zinsverbote. Bis ins siebzehnte Jahrhundert hinein galt das kanonische Zinsverbot der Katholischen Kirche. Berühmte Persönlichkeiten - Aristoteles, Luther u.v.a.m. - verurteilten den Zins als Wucher. In der jüngeren Neuzeit aber fanden kritische Stimmen kaum mehr Gehör, und das kapitalistische Wirtschaften mit seinem ausufernden Zins- und Börsensystem setzte sich immer mehr durch. Daran ist soviel richtig: In Ermangelung eines besseren Geldumlaufsantriebs ist der Zins schlichtweg unentbehrlich: Ein bloßes Zinsverbot wie in alten Zeiten hätte katastrophale Auswirkungen - löst doch heute ein allzutiefes Absinken des Kapitalmarktzinses bereits beträchtliche Wirtschaftsstörungen aus.

Im 19. und 20. Jahrhundert zeigten sich verschiedene Bemühungen, das Zins- bzw. das Kapitalismusproblem zu lösen. Karl Marx und sein Gegenspieler P. J. Proudhon seien genannt. Gustav Ruhland, von Reichskanzler Otto Bismarck dazu beauftragt, kam in seinem Lebenswerk, den drei Bänden des *Systems der politischen Ökonomie*, zu dem Ergebnis, daß zur Völkergesundung an erster Stelle die *"Beseitigung des Wuchers"* und des *"parasitären Schlinggewächses Kapitalismus"* erforderlich sei. Der Preuße Bertold Otto (1859-1933) wollte die Zinswirtschaft durch die Einführung einer *"Rechenwirtschaft"* überwinden. Für Gottfried Feder (1883-1941) bestand die *"Brechung der Zinsknechtschaft"* in der *"Sozialisierung [Verstaatlichung] des gesamten Geldwesens"* und in der Finanzierung von *"öffentlichen Ausgaben"* durch die Herausgabe zinsloser *"Staatskassengutscheine"*.

Heinrich Färber (1864-1942) meinte den Zins nur auf die Weise ausschalten zu können, daß er eine Wirtschaftsform anstrebte, in der es kein Geldsparen und kein Geldverleihen mehr gibt.

Von einer weiteren - wie ich meine, hilfreicheren - Art der Zinsüberwindung soll im folgenden ausführlicher die Rede sein.

### **Zins und Inflation als Umlaufsantriebe**

"Taler, Taler, du mußt wandern" und "Der Rubel muß rollen", sagt der Volksmund. Das soll heißen: Geld muß stetig durch die Wirtschaft kreisen. Andernfalls kommt es zu konjunkturellen Stockungen und einer Zunahme der Arbeitslosigkeit. Freilich gibt man den größeren Teil seiner Einkünfte rasch wieder für Einkäufe aus. Die 10 bis 15 Prozent aber, die man hierzulande durchschnittlich für Sparzwecke zurückzulegen bereit ist, stellt man einer Bank oder sonst einer Geldsammelstelle nur dann längerfristig zur Verfügung, wenn man dafür in angemessener Höhe einen Zins gutgeschrieben erhält. Der Zins stellt also den wichtigsten Umlaufsantrieb für Spargeld dar. Ein zweiter Geldumlaufsanreiz ist die Inflation: Sofern man nicht in Sachwerte flüchtet, erhofft man sich von den Zinsgutschriften beim Sparen zumindest einen gewissen Inflationsausgleich. Dementsprechend bezeichnete die Deutsche Bundesbank eine von ihr durchaus geduldete Inflationsrate von bis zu zwei Prozent als "unvermeidliche" bzw. "normative Preissteigerungsrate". Im heutigen Geldsystem wirkt der Zins also wie ein "Köder", während der Inflation die Rolle einer "Peitsche" zukommt.

### **Schwierigkeiten bei der Geldpolitik**

Doch sind Zins und Inflation sogar als Geldumlaufsantriebe bedenklich. Bei der Bemühung, die Währung stabil zu erhalten, erweisen sie sich oft als sperrig, und zweitens zwingen sie die Notenbank, die Wirtschaft einem andauernden Wechselbad zwischen inflationärer Überhitzung und rezessionären Verkühlung auszusetzen. Der *Spiegel* beschrieb die Geldpolitik der Zentralbanken sehr kurz, aber treffend einmal so (Nr. 10/1994): *"Die Bundesbank gibt ein [Geldmengen-] Ziel für die jährliche Zuwachsrate [des Bruttoinlandsproduktes] vor. Wächst die Geldmenge schneller als geplant, bedeutet das Inflationsgefahr. Durch höhere Zinsen versuchen die Währungshüter dann, das Geld zu verknappen."* Die Heraufsetzung der kurzfristigen Zinsen bedeutet aber häufig die Auslösung eines Konjunkturreinbruchs, einer Rezession, was vermehrte Firmenpleiten und eine Verschlimmerung der Arbeitslosigkeit nach sich zieht. Die Verteuerung der Notenbankkredite an die Geschäftsbanken wird aber immer dann nötig, wenn sich ein "inflationäres Potential" angesammelt hat, d.h. eine zu reichliche und daher die Währungsstabilität bedrohende Geldmenge, die dadurch entstanden ist, daß in den Jahren zuvor die Notenbank ihre Kredite zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums sehr niedrigverzinslich feilgeboten hat! Zins und Inflation sind also als Geldumlaufsantriebe in Wahrheit ungeeignet.

### **Deflationsgefahr**

Noch schlimmer: Des öfteren versagen Zins und Inflation mehr oder weniger ihren Antriebsdienst. Das ist bereits dann der Fall, wenn - wie seit einigen Jahren zu beobachten - der Kapitalmarktzins infolge eines Überangebots von Spargeldern im Verhältnis zur Nachfrage allzutief absinkt. Dann ist er als "Köder" nicht mehr verlockend genug und fällt als Anreiz für längerfristiges Sparen großenteils aus. Dann wird Geld vermehrt liquide gehalten (als Sicht- oder sonstwie kurzfristige Einlage) oder wird in Erwartung von Kursgewinnen an der Börse zum Einsatz gebracht.

### **Erste Weltwirtschaftskrise**

Das extremste Beispiel einer Deflationskrise infolge Geldhortung ist die Erste Weltwirtschaftskrise in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts (die freilich nicht zuletzt durch die strangulierende Golddeckungspflicht verschuldet war). Die Deflation ist durch einen absinkenden Gesamtpreisstand gekennzeichnet. Sie hat noch schlimmere Auswirkungen als ihr Gegenstück, die Inflation. Denn wenn Waren und Dienstleistungen von Monat zu Monat immer weniger kosten, hält sich die Bevölkerung

bei ihren Einkäufen zurück. Das hatte unzählige Firmenpleiten zur Folge und Abermillionen von Arbeitslosen. Auch niedrigste Zinsen kurbelten dann die Investitionen nicht mehr an.

### **Die japanische Deflationskrise**

Diese traurige Erfahrung muß gegenwärtig die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt, nämlich Japan, machen. Seit mehr als einem Jahrzehnt befindet sich dieses einst als Vorbild gepriesene Land in einer Deflationskrise und versinkt immer tiefer darin. Nicht einmal die Bemühung, zur Mobilisierung der Hortgelder eine Inflation in Gang zu setzen, will gelingen. Weil die Menschen dort aus gegebenem Anlaß einmal anfangen, den Banken zu mißtrauen, zudem von Zukunftsangst befallen sind, bewahren sie ihr Geld vielfach in neuerworbenen Tresoren zu Hause auf und kaufen nur noch das Notwendigste. Darüber hinaus wird die Geldhamsterung durch den extrem niedrigen Kapitalmarktzins von kaum mehr als einem Prozent sehr begünstigt. Umgekehrt lassen sich die Unternehmen selbst von den beispiellos billigen Krediten nicht zu Investitionen verlocken, müssen sie ja jetzt schon mangels Absatz immer mehr Mitarbeiter entlassen.

### **Geldhortbarkeit als Grundübel**

Wie das Beispiel Japan zeigt, besteht die ungelöste Geldfrage vor allem darin, daß Geld - Bargeld wie auch Giral- bzw. Buchgeld (täglich greifbare Sichteinlagen) - seit jeher hortbar ist, d.h. ohne große finanzielle Einbußen von seinen jeweiligen Besitzern dem Gebrauch durch andere entzogen werden kann. Diese Hortbarkeit ist (neben der Bodenhortbarkeit) die tiefste und versteckteste Entstehungsursache des Kapitalismus. Aus dieser Hortbarkeit entspringt der Zins - als eine Art Tribut für die Freigabe dieser unverzichtbaren Wirtschaftsvoraussetzung.

### **Waren unterliegen Angebotsdruck**

Die Hortbarkeit des Geldes rührt von seiner Überlegenheit über die Wirtschaftserzeugnisse her: Während diese unter andauerndem Angebotsdruck stehen - sie verfaulen ansonsten, verrotten, veralten, verursachen Lagerkosten -, ist zurückgehaltenes Bar- bzw. Giralgeld (wenn die Währung, wie es sein sollte, stabil ist) solch einem Hergabezwang nicht ausgesetzt. (Auch gering besteuerte Grundstücke stehen kaum unter Angebotsdruck.) Dazu John Maynard Keynes, einer der bedeutendsten Wirtschaftswissenschaftler des 20. Jahrhunderts (1883-1946): *"Die meisten Vermögensbestände, mit Ausnahme von Geld, erleiden einen Schwund oder bedingen Kosten lediglich durch Zeitverlauf."* (Keynes: *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, Duncker und Humblodt, Berlin 1966, S. 189)

### **Ursprung des Zinses**

Beim Geld aber ist es anders. Von Hause aus wohnt ihm kein Antrieb inne. Bei fehlender oder geringer Inflationsrate steht es nicht unter Angebotsdruck. Seine Zurückhaltung kostet nichts. Es wird dadurch hortbar. Das verschafft ihm den Waren gegenüber eine Überlegenheit. Und diese Überlegenheit findet ihren Ausdruck in einer *"Liquiditätsprämie"*, einer Prämie für den Verzicht auf Liquidität. Keynes sagte dazu, *"daß der Zinsfuß die Belohnung für den Verzicht auf Liquidität für einen bestimmten Zeitabschnitt ist"*, also *"die Belohnung für die Nichthortung"* des Geldes (S. 140).

Die Vorteile der Liquidität (der Bargeldhaltung) begründete Keynes mit dem *"Umsatzmotiv"* (ungestörte Geschäftstätigkeit), dem *"Vorsichtsmotiv"* (jederzeitige Zahlungsfähigkeit) und dem *"Spekulationsmotiv"* (Nutzung günstiger Kaufgelegenheiten) (S. 143).

### **Der Ausweg**

Die Lösung der sozialen Frage bzw. der Geld- (und Boden-) Problematik darf nicht darin bestehen, den Zins nachträglich wegsteuern zu wollen (heutige Versuche), ihn gar im Stil früherer Jahrhunderte zu verbieten, auch nicht darin, den Staat zur Herausgabe zinsloser Darlehen, von "Staatskassengutscheinen", zu ermächtigen (G. Feder) oder alles Geldsparen und -verleihen zu verhindern (H. Färber). Stattdessen heißt die Aufgabe, das überkommene Währungssystem von einem uralten Mangel zu befreien, den so gut wie keiner der früheren Zinsgegner gesehen hat, nämlich das Kernübel Geldhortbarkeit zu überwinden.

Das muß aber auf die Weise geschehen, daß der Nominalzinsbestandteil Knappheitspreis als Lenkungsinstrument erhalten bleibt.

Es geht um die Schaffung eines "Geldes ohne Zins und Inflation" (Prof. Margrit Kennedy), nach den Vorschlägen Silvio Gesells (welcher hierfür die Pionierarbeit leistete), von J. M Keynes, Prof. Irving Fisher, Prof. Dieter Suhr, Prof. Bernd Senf (und vielen anderen mehr).

### **Besserer Umlaufsantrieb erforderlich**

Entscheidend wichtig ist, die destruktiven Geldumlaufsantriebe Zins und Inflation durch einen konstruktiven zu ersetzen. Und der sähe so aus: Auf alles Bar- und Buchgeld ist eine Umlaufsicherungsgebühr von 4-6 Prozent zu erheben.

Keynes kleidete das in die Worte, daß man allem Bar- und Giralgeld "*künstliche Durchhaltekosten*" anheften müsse (S. 196). Wir hätten es dann mit "*rostenden Banknoten*" zu tun, die ebenso wie Verbrauchs- und Gebrauchsgüter unter Angebotsdruck stehen. Und mit Bezug auf Silvio Gesells Reformvorschlag schrieb er: "*Der hinter dem gestempelten [umlaufgesicherten] Geld liegende Gedanke ist gesund.*" (S. 302)

Man vergleiche: Geld ist ein Tausch- und damit eine Art Verkehrsmittel. Auch für andere Verkehrsmittel - z. B. für Mietwagen und für Güterwaggons der Bundesbahn - muß man im Leihfall eine Gebühr entrichten; keinesfalls erhält dort die borgende Person eine Geldprämie als Belohnung dafür, daß sie das Fahrzeug wieder zurückbringt! Solch widersinnige Verhältnisse aber haben wir heute noch beim Geld! Und aus dieser Verkehrtheit entspringt der Zins mit seinem Rattenschwanz von Übeln.

Zur praktischen Durchführung: Die Gebühr (bzw. Liquiditätsabgabe, Hortungsabgabe, Geldbenutzungsgebühr) kann mühelos regelmäßig von den Sichteinlagen abgebucht werden. Zur Umlaufsicherung für Bargeld gibt es eine Reihe von Vorschlägen.

### **Notwendigkeit der Fristenkongruenz**

Zugleich muß dafür gesorgt werden - am besten durch das Gebot der Fristengleichheit (der genauen Übereinstimmung von Einlagen- und Verleihfristen) -, daß sich diese Umlaufsicherung auch auf das "Buchgeld" (die Sichteinlagen auf dem Girokonto) voll überträgt. Damit wären beide Geldarten - Bar- wie Buchgeld - unter Umlaufzwang gestellt.

### **Notwendige Zwischenbemerkung**

Für viele Leser dieser Abhandlung dürfte es überraschend klingen, aber es ist tatsächlich so: In seinem 1936 erschienenen obengenannten berühmten Hauptwerk hat sich Keynes nicht nur mit den allbekanntesten zweit- oder drittbesten Möglichkeiten der Überwindung von wirtschaftlichen Störungen befaßt - durch Fiskalpolitik, durch staatliche Investitionssteuerung usw. -, sondern über viele Seiten hin auch einen grundlegenden Ansatz zur Überwindung des Kapitalismus an sich erörtert (siehe obige Zitate). Er bezog sich dabei ausdrücklich auf Silvio Gesell, entwarf allerdings eine entscheidend verbesserte Zinsentstehungstheorie, kam aber ansonsten zu ganz ähnlichen Ergebnissen. Nur sehr wenige Ökonomen haben das bisher für wichtig genug gehalten, um öffentlich darauf aufmerksam zu machen (z.B. Prof. Dieter Suhr). Keynes jedenfalls hält es durchaus für möglich, daß - bei einem nicht hortbaren Geld - selbst "*innerhalb einer einzigen Generation*" der Zins verschwindet. Es sei "*der vernünftigste Weg*", "*um allmählich die verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus loszuwerden.*" (S. 185)

## Dauerhaft stabiles und zinsloses Geld

Mittels der obengenannten Neuerungen geriete die Bar- und Buchgeldmasse eines Währungsgebietes in gleichmäßige Bewegung. Die Geldumlaufgeschwindigkeit würde zu einer festen Größe. Die Zentralbank brauchte dann nur noch auf die richtige Bemessung der Geldmenge zu achten (die Wechselkurse müssen selbstredend freigegeben sein). Es fiel ihr dann nicht schwer, die Landeswährung sicher zu steuern und auf Dauer fest zu erhalten. So wie heute würde sie sich dabei der verschiedenen Warenpreisindices bedienen.

## Historische Beispiele

In ferner, doch auch in der jüngeren Vergangenheit finden sich ein paar Beispiele von Währungen, die umlaufgesichert waren. Zunächst könnte man auf das ptolemäische Ägypten verweisen (322-30 v. Chr.). Wenn dort Bauern ihr neugeerntetes Getreide in einem Lagerhaus ablieferten, bekamen sie dafür einen Gutschein, der aber entsprechend den Aufbewahrungskosten an Wert einbüßte. Da diese Gutscheine wie Banknoten umliefen, verloren diese stetig an Wert, weshalb sie unter Umlaufdruck standen und keine Zinsen einfordern konnten. Sicherlich mit aus diesem Grund war Ägypten damals wohlhabend und die Kornkammer der Welt. Eine ähnliche Wirkung hatten die Brakteaten des deutschen Hochmittelalters, einseitig geprägte Münzen, die mehrmals im Jahr zum Umtausch aufgerufen wurden, wobei ein "Schlagschatz" einbehalten wurde. Um diesem Verlust auszuweichen, gab man die Brakteaten rasch weiter. Das damalige Mitteleuropa bewundert man heute für seine stetige Wirtschaftsentwicklung und seine kulturellen Höchstleistungen. In jüngerer Zeit hat das sehr erfolgreiche Geldexperiment der österreichischen Kleinstadt Wörgl in den Jahren 1932 und 33 nach den Ideen des Geldreformators Silvio Gesell besondere Berühmtheit erlangt. Die gleichfalls umlaufgesicherten "Arbeitsbestätigungs"-Scheine ließen für 14 Monate in einer europaweiten Deflationswüste eine blühende wirtschaftliche Oase entstehen, die damals weltweites Aufsehen erregte und vielerorts Nachahmungswünsche wachrief. Leider verbot dann die österreichische Nationalbank die Fortführung des Experiments.

## Nachbemerkungen des Verfassers

Ende Mai 2002 ist mein Buch *Entmachtung der Hochfinanz* herausgekommen (Auslieferung: Theodor-Storm-Versandbuchhandlung, 25884 Viöl, Postfach 1, 407 Seiten, 24,80 Euro). Darin habe ich der Frage, wie eine bessere Währung aussehen könnte, 55 Seiten gewidmet. In der obigen knappen Darstellung konnte nur auf einiges Wesentliche hingewiesen werden.

Mit J. M. Keynes, G. Feder und H. Färber habe ich mich in Einzelabhandlungen befaßt bzw. auseinandergesetzt: *J. M. Keynes - einmal anders gesehen*. 8 DIN-A-4-Seiten. - *Weshalb Gottfried Feder scheitern mußte*. 6 DIN-A-4-Seiten. - *Heinrich Färbers Geld- und Steuerlehre - kann die soziale Frage "ergokratisch" gelöst werden?* 16 DIN-A-4-Seiten. - (Gegen Zusendung eines 5-Euro-Geldscheins erhältlich bei: Theodor Storm-Versandbuchhandlung, Postfach 1, D-25884 Viöl).

## Nachtrag

## Erwiderungen auf einige häufige Leserfragen:

**Vorbemerkung:** Die meisten Fragen werden im obengenannten Buch ausführlich behandelt.

### 1. Frage:

Bei Sichteinlagen ist die Belastung mit einer Liquiditätsabgabe mittels regelmäßiger Abbuchungen leicht zu bewerkstelligen. Wie aber soll Bargeld unter Umlaufzwang gesetzt werden?

**Antwort:** (s. Buch: S. 311f.)

Vorweg: Die Überwindung des alleszerstörenden Kapitalismus ist von solch epochaler Bedeutung, daß eine gewisse Umständlichkeit - die bei älteren Vorschlägen zur Technik der Umlaufsicherung beim Bargeld in der Tat gegeben ist - in Kauf genommen werden sollte.

Dennoch, der technische Fortschritt bietet heute sehr viel elegantere Möglichkeiten: Schon seit fünf Jahren gibt es die *"aufladbare Geldkarte"* (s. einen Bericht der *Stuttgarter Nachrichten* vom 8.7.2002), *"die elektronisch das Kleingeld ersetzt"*. Allerdings wird diese Möglichkeit von den Kunden bisher noch wenig genutzt. Die *STN* fahren fort: *"Die Geldkarte ist eine vorausbezahlte Geldbörse. Der Kunde lädt die Geldkarte an Ladeterminals seiner Bank mit einem Betrag von maximal 200 Euro [selbstverständlich wären auch höhere Beträge möglich!]. Die aufgeladene Summe geht von seinem Konto ab (kontogebundene Version). Nun kann er - ohne auf Münzen angewiesen zu sein - mit der Karte bargeldlos in Geschäften oder an Automaten zahlen. Kontoungebundene Karten können gegen bar geladen werden."*

Jetzt geht es nur noch darum, die Geldkarten - welche übrigens, was wichtig ist, anonyme Zahlungen ermöglichen! - mit einem weiteren Chip auszustatten, der den gespeicherten Geldbetrag gleichmäßig entsprechend der erforderlichen Liquiditätsabgabe im Wert vermindert.

Aus praktischen Gründen sollte es aber weiterhin Münzen und Banknoten in kleinen Stückelungen geben (vielleicht noch 5- und 10-Euro-Scheine). Werden die letzteren für größere Geldhortungen mißbraucht, kann sie die Zentralbank anfangs unangekündigt mehrmals zum Umtausch aufrufen und dabei einen kräftigen Abschlag einbehalten. Das dürfte zukünftig den meisten eine Lehre sein. Beim Münzgeld könnte zum selben Zweck der Annahmewang abgeschafft werden.

### 2. Frage:

Umlaufsicherungsgebühr - Zins in neuer Gestalt?

**Antwort:** (s. Buch, S. 321f.)

Man beachte, daß die jährliche Summe der Geldumlaufgebühren (der Liquiditäts- oder Hortungsabgabe) schätzungsweise nur ein Zwanzigstel der Zinseinkünfte beträgt.

Ein noch viel wichtigerer Unterschied ist aber, daß Zinszahlungen überwiegend an eine ohnehin schon reiche Minderheit gehen, während die Einnahmen aus der Umlaufgebühr selbstverständlich der Allgemeinheit zustehen und zunächst einmal von der Zentralbank eingesammelt werden. Sie könnten vom Staat zur Senkung irgendwelcher Steuern verwendet oder auch - falls sich der Aufwand lohnt - je Kopf an die Bevölkerung rückvergütet werden.

Weil wohlhabendere Haushalte und größere Firmen mehr Liquidität bereithalten müssen, fallen für sie auch mehr Umlaufgebühren an. Diese haben also eine sozial ausgleichende Wirkung.

### 3. Frage:

Muß der Sparer noch Liquiditätsabgaben aufbringen?

**Antwort:** (s. Buch, S. 334-336)

Wer kurzfristig spart, also weitgehend liquide bleiben will, muß freilich noch einen großen Teil der Umlaufgebühr bezahlen. Verstärkt wird dies durch das neuartige Gebot der Fristenkongruenz, d.h. der Übereinstimmung der Zeitlängen von Geldeinlagen und Ausleihungen. Die Banken sind deshalb gezwungen, die Umlaufgebühren der vorläufig nicht loszuschlagenden Gelder auf die Einleger zu überwälzen. Die Umlaufgebühr drängt also den Sparer dazu, sein Geld möglichst langfristig anzulegen; denn nur dann gelingt es ihm, dieser Zahlungsverpflichtung gänzlich zu entgehen. Das ist durchaus sinnvoll, denn dann fließen den Banken die Mittel für langfristige Kredite zu, und nur so können sie dem althergebrachten, aber gefährlichen Brauch entsagen, aus *"kurz lang zu machen"*, d.h. auf der Grundlage kurz- und mittelfristiger Einzahlungen langwährende Kredite vergeben zu müssen.

Wer dennoch plötzlich Geld benötigt, braucht keineswegs zu verzagen; denn er kann jetzt einen zinslosen Kredit erhalten - allerdings unter der Voraussetzung, daß er über Sicherheiten verfügt; und freilich muß er der Bank, so wie bisher, die Arbeitsleistung der Kreditvermittlung vergüten und muß außerdem, je nach Sachlage, eine Risikogebühr aufbringen (dies alles Bestandteile der sogenannten "Bankmarge", die selbstredend auch zukünftig fällig sind).

#### 4. Frage:

Setzt nach Einführung der zins- und inflationsfreien Währung nicht eine Kapitalflucht ein?

**Antwort:** (s. Buch, S. 316f.)

Unter dem Stichwort "*Kapitalflucht*" (einschließlich Verweisen) findet man im *Gabler Wirtschaftslexikon* folgende Auskünfte:

Ursachen für Kapitalflucht können sein: "*Allgemeine politische Unsicherheit*"; mangelnde "*Sicherheit für Person und Eigentum*"; "*Verstaatlichungstendenzen*"; fehlende "*monetäre Stabilität*"; "*Inflation*"; drohende Wechselkurs-"*Abwertung im Inland*"; "*Vermeidung inländischer Besteuerung des Kapitals (Steuerflucht)*"; u.a.m.

All dies wird es in einem Staat mit der angestrebten neuen Währungsordnung nicht mehr, oder nur noch - z.B. bei der Besteuerung - in wesentlich geringerem Ausmaß geben. Das Umgekehrte dürfte also wahrscheinlicher sein: Inländisches Geld ist durchaus geneigt, standorttreu zu bleiben; noch besser: ausländisches Kapital strömt vermehrt zu, angelockt durch die verbesserten Produktionsbedingungen. Zwar gibt es keine Zinsen mehr, doch sind die Steuern niedrig, die Wagnisgewinne hoch, usw.

Aber: Sind im Ausland noch erzielbare "*Geld- und Kapitalmarktzinsen*" nicht Grund genug für "*Kapitalflucht*"? Vermutlich nicht. Im Ausland hat sich nämlich schnell herumgesprochen, daß deutsches Finanzkapital nicht nur keine Zinsen mehr einbringt, sondern zudem - wegen der Liquiditätsabgabe - andauernd an Wert verliert. Folge: Als Ausgleich dafür ist beim Tausch gegen Devisen ein beträchtlicher Abschlag fällig. Das schmälert die Renditeerwartungen bzw. zehrt sie gänzlich auf, was die Lust zur Kapitalflucht dämpfen dürfte.

#### 5. Frage:

Sind Aktiengewinne so verwerflich wie Zinsen?

**Antwort:**

Die heutigen Börsen sind Kasinos vergleichbar, allerdings mit dem Unterschied, daß die Masse der Kleinanleger meist die Verlierer, eine Minderheit von Großkapitalisten aber, dank ihrem Hintergrundwissen, die großen Gewinner sind.

Das Börsenwesen heutigen Zuschnitts wird es in nachkapitalistischer Zeit nicht mehr geben. Denn dann hat man es nicht mehr mit immerfort wachsenden Geldmassen zu tun, die anlagesuchend um den Erdball kreisen.

Deshalb:

a) Nach dem Verschwinden des Zinses ist der zwanghaften zinseszinsbedingten Geldvermehrung ein Ende gesetzt.

b) Weil liquide gehaltenes Geld (Bar- und Buchgeld) kostenpflichtig ist, ist es mittel- und langfristig angelegt, steht also weit weniger für Spekulationsgeschäfte zur Verfügung.

c) Mit dem Verschwinden des Zinses hört logischerweise auch die weltweite Jagd nach Kapitalrenditen auf.

Selbstverständlich gibt es dann noch so etwas wie Aktien, also den Kauf von Firmenanteilen. Trifft man eine gute Wahl, bezieht man Wagnisgewinne. Ansonsten gleicht der Aktienkauf dem Sparen bei Banken, ist sogar günstiger, weil man nicht zusätzlich die Vermittlungstätigkeit der Bank, also deren "Marge", mitfinanzieren muß. Zinsen empfängt man aber nicht mehr, weil - logischerweise (was hier nicht auch noch erläutert werden kann) - mit dem Geldzins zugleich der Sachkapitalzins verschwindet.

#### 6. Frage:

Sind Großwährungen wie z.B. Dollar und Euro sinnvoll?

**Antwort:** (s. Buch, S. 199-201; 319-321; 338f.)

Kenntnisreichere Wirtschaftswissenschaftler wissen es, daß großräumige Währungen ökonomisch überwiegend schädlich, ja unsinnig sind.

Was z.B. ist der Wesenskern der 1998 geschaffenen Europäischen Währungsunion, der EWU? In der Hauptsache dies, daß die Wechselkurse zwischen den teilnehmenden Ländern für immer festgepflockt sind.

Schon in der Vergangenheit hat das nicht geklappt. Im EWS (dem Europäischen Währungssystem, der Vorgängerin der EWU) mußte man hohe Kursschwankungen zulassen bzw. zahlreiche Auf- und Abwertungen vornehmen; von 1993 ab räumte man sogar eine Schwankungsbreite von bis zu 30 Prozent ein! Das war durchaus richtig: Die Spannungen, die zwischen vielfach unterschiedlichen und unterschiedlich gelenkten Volkswirtschaften unvermeidlich auftreten, verlangen derartige Spielräume!

Der freie Wechselkurs hat hier eine unentbehrliche Ventil- und Pufferaufgabe. Er stellt eine Art Schutzwall dar: Die niedrig bewertete Währung einer noch schwachen Volkswirtschaft verteuert die Einfuhr (schützt damit die eigenen Unternehmen) und verbilligt die Ausfuhr (fördert dadurch die einheimischen Firmen).

In völliger Mißachtung solcher Zusammenhänge hat man dennoch in "Euroland" vom 1.1.1999 ab die Wechselkurse zu den damaligen Austauschverhältnissen als "unumkehrbar" festgeschrieben. Und dann, zu Beginn des Jahres 2002, hat man die bisherigen nationalen Valuten durch das Einheitsgeld Euro ersetzt. Doch die wirtschaftlichen und sonstigen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern sind damit nicht beseitigt. Daraus erwachsen bereits jetzt zusätzliche Schwierigkeiten. Das *Handelsblatt* vom 22.4.2002 mußte beispielsweise zu berichten: *"Seit Griechenland zur Eurozone gehört und das Wechselkursinstrument aus der Hand geben musste, schlägt die mangelhafte Wettbewerbsfähigkeit voll auf die Exporte durch. Sie brachen im vergangenen Jahr um 24 % ein ... Bis 2006 sollen aus den Struktur- und Kohäsionsfonds weitere 27 Mrd. Euro nach Hellas fließen."* Und Ernst Welteke, Präsident der Deutschen Bundesbank, sagte gegenüber der *Sonntagszeitung, Zürich* (12.5.2002): *"In einer Währungsunion kann auf regionale wirtschaftliche Unterschiede keine Rücksicht genommen werden. Die Europäische Zentralbank hat die Preisniveaustabilität im ganzen Euro-Raum im Auge zu behalten, ihre Geldpolitik kann sich nicht an einem Land orientieren."* Im Hinblick auf die unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnisse bei EU-Mitgliedern fügte Welteke bedauernd hinzu: *"Es ist sicherlich ein Hemmschuh, dass die Mobilität der Arbeitskräfte in der europäischen Währungsunion nicht so hoch ist wegen der sprachlichen und kulturellen Barrieren."*

Ähnliche Schwierigkeiten treten seit langem auch in den USA auf. Einerseits setzt sich das riesige Land aus Regionen zusammen, die von Natur aus und hinsichtlich ihres Entwicklungsstandes sehr unterschiedlich sind. Andererseits besitzt es mit dem Dollar eine Einheitswährung, die keine inneren Währungsgrenzen mit eigenen Wechselkursen zuläßt. Infolgedessen sind die Regionen alle denselben wirtschafts- und geldpolitischen Vorgaben ausgeliefert, die ihren unterschiedlichen Bedürfnissen aber nur selten gerecht werden können. Vor allem deshalb ist ein Großteil der Amerikaner fortwährend - auf der Suche nach Arbeit - nomadengleich unterwegs, nicht selten in fahrbaren Häusern. Außerdem muß die Bundesregierung den besonders benachteiligten Einzelstaaten immer wieder mit Steuernachlässen und Sonderzahlungen beistehen.

Die ökonomisch mißratene Wiedervereinigung der BRD mit der ehemaligen DDR vor gut einem Jahrzehnt liefert ein weiteres beeindruckendes Anschauungsbeispiel einer verfehlten Währungsunion. Vor allem durch die übereilte Einführung der DM, was den Wegfall eines Wechselkurs-Puffers zur Folge hatte, brach von heute auf morgen die kläglich konkurrenzunfähige DDR-Wirtschaft zusammen. Von diesem Schlag haben sich die neuen Bundesländer bis heute nicht erholt. Noch bis in die ferne Zukunft müssen sie mit hohen Milliarden-Überweisungen wirtschaftlich künstlich am Leben erhalten werden. Ganze Regionen veröden inzwischen, weil Hunderttausende, vor allem junge Leute, auf der Suche nach Arbeit in den Westen abgewandert sind.

Auf ähnliches muß inzwischen Euro-Europa gefaßt sein. Bereits jetzt haben sich, wie bereits geschildert, die Spannungen zwischen den Mitgliedsstaaten verschärft.

Weshalb hat man dann, wider wahre ökonomische Vernunft und gegen das Widerstreben von Bevölkerungsmehrheiten, den Euro durchgesetzt?

Hauptsächlich großkapitalistisch-imperialistische Gründe dürften hierbei ausschlaggebend gewesen sein:

1. Die Großwirtschaft bzw. das Großkapital braucht weltweite und möglichst einheitlich geregelte Betätigungsverhältnisse.

2. Das politische Gegenstück zur Kapitalzusammenballung sind staatliche Großgebilde. Schon seit Jahren wird deshalb unüberhörbar verkündet, die Nationalstaaten hätten sich überlebt und müßten endlich verschwinden. In Europa ist dieser nationslose Zustand fast schon erreicht. Rolf Linkohr, SPD-Abgeordneter im Straßburger Europa-Parlament, gab demgemäß vor kurzem kund (*Sonntag Aktuell*, 16.12.01): *"In meinen Augen ist Europa schon ein Staat."*

3. Das Endziel wird immer klarer erkennbar, wird es doch inzwischen, auch im Rahmen der Globalisierungsdebatte, immer offener propagiert: die Schaffung einer Weltwährung, des Weltstaates, einer Weltregierung. Die aber werden, soviel dürfte klar sein, vor allem von den USA - genauer: von amerikanischen Finanzkreisen - gelenkt sein. Denn (*Spiegel*, Nr. 36/1997): *"Die hohe Politik und das Geschäft lieben sich in den USA."*

### **7. Frage:**

Wie läßt sich unter den heutigen Machtverhältnissen eine neue Währungsordnung einführen?

**Antwort:** (s. Buch, III. Teil, S. 375-396)

Es dürfte klar sein, daß sich die Wallstreet und sonstige Nutznießer des Zinsgeldsystems einer derartig revolutionären Währungsverbesserung, die ihre wichtigste Machtgrundlage untergrübe, entschieden entgegenstellen werden.

Es wäre deshalb ein Ding der Unmöglichkeit, die Brüsseler Machthaber oder die Direktoren der Europäischen Zentralbank zu solch einer Währungsumstellung zu bewegen. Schon allein deswegen nicht, weil diese ja die Abschaffung der EZB in sich schließt.

Nicht einmal im nationalen Rahmen würde sich bei den heutigen Machtverhältnissen so etwas verwirklichen lassen. Angesichts der Ahnungslosigkeit der Massen ist das ohnehin ausgeschlossen.

Es geht also erstens darum, das Wissen um die wahren Ursachen unserer wachsenden Schwierigkeiten zu verbreiten. Die kommenden Wirtschafts- und sonstigen Krisen werden die Aufnahmebereitschaft der Massen - auch der Fachleute - beschleunigen.

Am wirkungsvollsten und deshalb besonders wichtig wäre zweitens die Schaffung gelingender Anschauungsbeispiele einer zinsfreien und chaosüberwindenden Währungsordnung auf lokaler und regionaler Ebene. Das bereits erwähnte sehr erfolgreiche Wörgler Unternehmen dieser Art mithilfe eines umlaufgesicherten Geldes während der Ersten Weltwirtschaftskrise, das überall aufhorchen ließ, kann hierfür als Vorbild dienen. Freilich sind die Voraussetzungen für ähnliche Bemühungen heute ungünstiger geworden (s. Buch, S. 379-381: *"Verwirklichungsvorschlag des Verfassers"*).

Es geht ferner darum, mit den Geldverbesserungsvorschlägen eine Vielzahl allgemein als richtig angesehener Forderungen zu verknüpfen und möglichst weite Volkskreise hinter sich zu bringen. Dazu zählt z.B. die Forderung nach Wiedergewinnung der nationalen Selbstbestimmung. Auch internationale Zusammenarbeit ist wichtig. Möglichst viele Völker sollten in derartige Bemühungen mit einbezogen werden. Dabei müssen die zahllosen Untaten und Verbrechen zur Sprache kommen, die sich einstige und heutige Weltherren haben zuschulden kommen lassen. Wenn diese dermaßen entblößt dastehen, laufen ihnen ihre bisherigen Gefolgsleute, auch Medienvertreter, in Scharen davon. Dann wird es immer schwerer fallen, gegen rebellische Völker mit wahrheitswidrigen Beschuldigungen und schließlich militärischen Mitteln vorzugehen. Dabei sollte man den Mächtigen der Welt auch Auswege zeigen und ihnen "goldene Rückzugsbrücken bauen" (Silvio Gesell).